

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Die Thät. (Fortsetzung.)

Auch Carlos und Hugos Charaktere sind wahr und treffend geschildert, nur mit Elviren können wir nicht eben so zufrieden seyn. Sie ist in der zweiten Scene des zweiten Akts, wo sie zuerst auftritt, ein so ganz unbefangenes Geschöpf, doch so recht herzlich anhängend an ihrem Knaben, und wohl auch an Carlos, hierzu noch höchst strenge Katholikin, den Anblick eines Ketzers schon fliehend, und überdies an Kleinigkeiten sich erfreuend, fast kindisch in diesem Streben. Und in der nächsten Scene, wo sie Hugo zum erstenmale sieht, schon nichts als Gluth für ihn, vergebend alles andre, und am Morgen darauf, in der 4. Scene des 3. Akts erschrickt sie schon fast nicht mehr darüber, als ihr Gorgo den Tod ihres Gatten aus der Hand wahr sagt.

Elvire.

Was? was seht ihr da?

Gorgo. (langsam.)

Den Todt.

Elvire. (entsetzt.)

Wessen?

Gorgo. (gleichgültig.)

Nun, Don Carlos.

Elvire.

Gott!

Und dann sollt' ich neue Bande —

Gorgo.

Neue, süße Bande knüpfen.

Elvire.

Nimmermehr!

Gorgo.

O dann hüpfen

Tausend Freuden euch entgegen,
Liebeswonne, Kindersegen,
Und schon ist er Euch ganz nah
Der Erfahrne, u. s. w.

Ja Elvira fühlt, wie weit es mit ihrem Herzen ist, wenn sie mit den Worten abgeht:

Raum bekämpfen

Konnt' ich hoffnungslose Gluth,

Heißt sie einst das Schicksal gut

Ach, wie soll ich da sie dämpfen!

Ist es möglich, daß ein ehrendes Weib, eine liebende Mutter, eine strenge Katholikin, alles dieses so schnell beim ersten Anblick eines Mannes vergessen, ihm in der Kapelle dann die Zusammenkunft geben, und da schon ihn um den Tod bitten sollte, ehe als daß sie ihn verlör? Wäre es nicht besser gewesen, Elviren schon längere Zeit mit Hugo bekannt seyn, und ihn nach und nach ihr Herz sich zuwenden, durch den Vorfall beim Stiergefecht und ihre Befreiung von der Ingerkage aber das Gebäu vollenden zu lassen, wozu unbemerkt für ein fühlendes Herz der Grund gelegt worden, das nicht wie jetzt so auf einmal zu seiner schrecklichen Höhe aufgestiegen war? Diese Elvire ist strafbarer fast als Hugo, und soll es doch in Müllners Schuld we-

niger seyn. Denn sie kann es sogar mit anhören, wenn Hugo sagt:

Muß der Dolch im Mord sich röthen
Zittrig, wenn er könnte tödten.

Bei eben dieser Stelle machen wir aber auch wieder auf eine gelungene Idee der Dichterin aufmerksam, welche eben hier Elvire den Dolch ergreifen, ihn zu sich stecken, und sagen läßt:

Her den Dolch! Laß wahren mich
Selber ihn, bis wir ihn brauchen,
Er ist nur für Dich und mich.

Und wie lang würde unsre Anzeige werden müssen, wenn wir auf die mannichfachen Schönheiten dieser Art aufmerksam machen wollten, wo die Andeutungen des spätern Stücks sich hier aufgelöst finden, oder durch Winke in diesem, schon mehrere Stellen des zweiten ihre Vorbereitung erhalten. Für den denkenden Leser, und hoffentlich auch Schauer — denn wir wissen nicht weshalb dieses Trauerspiel nicht recht bald zur Aufführung kommen sollte — finden sich in dieser Art eine Menge trefflicher Anklänge, und er wird gewiß durch sie wie durch das ganze Stück so gefesselt werden, daß er es nicht leicht bei begonnenem Lesen sich unterbrechend aus der Hand legen wird.

Eine Jerta nur vermiffen wir in diesem Trauerspiele. O! das klare, reine, schöne Engelsbild das uns Müllner mit so zauberischem Pinsel hingehaucht hat, umflossen vom Lichte der Berklärung, und das durch selbst die dunkelsten Parthieen seines Schauerbildes noch mit einem mildernenden, wohlthätigen Scheine besonnend! Es scheint fast als habe die Dichterin in Ruffina, Gorgos Schwester, etwas Aehnliches aufstellen wollen, aber dann hat sie diese Gestalt bei weitem zu sehr im Schatten gehalten, und wenigstens in den ersten 4 Akten auf keine Art interessant gemacht. Erst in der 7. Scene des fünften wird sie es in etwas dadurch, daß sie dem Grafen von der Schuldlosigkeit des Auftritts in der Kapelle Zeugniß ablegt, das wir aber lieber aus einem andern Munde gehört hätten, weil doch dem Tiefge reizten die Aussage aus dem Munde einer Zigeunerin wohl schwerlich ganz überzeugend erscheinen kann.

Redlich hat die Verf. so viel als möglich gehalten, was sie in der Vorrede verspricht, Hugo die That unter möglichst mildern Umständen begehen zu lassen, besonders durch die Erglübung in dem Tranke den ihm Gorgo reichte, aber desto weniger wird es dem Gemüthe wohlthun, daß Carlos die Entdeckung an Hugo, daß er sein Bruder sey, ohnerachtet der zerrissenen Stimmung in welcher er ihn weiß, bis auf den nächsten Tag verschiebt, erst ein förmliches Fest deshalb anordnen will, und als edler, tiefführender Mann nicht gleich dem Triebe seines Herzens folgt, das ihn hinreißen muß in die Arme, an die Brust des Bruders, ja, daß er selbst in der 14. Scene des 5. Akts vor der schrecklichen Catastrophe ihn noch einmal sehen, und doch schweigen muß. Freilich erfordert dies das Gewebe der Dichtung wie sie vor uns liegt, wir hätten aber doch gewünscht, daß lieber Carlos gar nicht erfahren hätte, Hugo sey sein Bruder, als daß wir so wie es nun ist, noch in den letzten Momenten über seine zögernde Mittheilung jürnen müssen.

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hoffchauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Sonnabends, am 21. Juni 1817. Itallentische Oper. Ferdinand Cortez, lyrisches Schauspiel in 3 Akten, Musik von Spontini.